

# Für die Ewigkeit

Die Jugendstil-Fliesen der Brüder Schwadron prägten Anfang des 20. Jahrhunderts das gesamte Stadtbild Wiens. Dann wurde die jüdische Familie vertrieben, ihre Arbeit vergessen. Jetzt hat eine Deutsche die Schätze zufällig wiederentdeckt

TEXT ASTRID HERBOLD



**M**anchmal braucht es den Blick von außen. Den forschenden, neugierigen, staunenden Fremden, den – anders als die Einheimischen – nichts Spezielles antreibt, der Zeit hat, der ziellos und vielleicht sogar ein bisschen orientierungslos ist. Offen für das, was die Stadt ihm im nächsten Moment vor die Füße werfen wird. Während die, die hier immer schon wohnen und arbeiten, vorbeihetzen, blind für die Details ihrer Alltagskulisse. Das Raunen der Mauern, sie hören es längst nicht mehr.

Tina Zickler ist Ende 40, als sie beschließt, ihren altbekannten Mauern den Rücken zu kehren. Über 20 Jahre hat sie in Berlin gelebt. Sie hat dort alleine ihren Sohn großgezogen, sie hat für Kommunikationsagenturen und Kulturinstitutionen gearbeitet, sie hat Kongresse und Ausstellungen organisiert, Fördergelder beantragt, Sponsoren akquiriert. Sie kennt die Berliner Kulturszene genauso in- und auswendig wie das Berliner S-Bahn-Netz. In Wien kennt sie nichts und niemanden.

Es ist Herbst 2012, als sie umzieht. Die ersten Monate vergehen mit Be-

werbungsgesprächen und Museumsbesuchen. Tina Zickler will die Stadt kennenlernen, die sie für ihren Neuanfang auserkoren hat. Die Menschen, die Orte, die Gegenwart, die Vergangenheit. Außerdem sucht sie dringend nach Betätigungsfeldern – einer Stelle, einer freien Mitarbeit, einem Projektvertrag, irgendwas. Aber Wien ist so schön, wie es zäh ist. Vielleicht, demnächst, wir melden uns. Mit dem Winter kommt die erste Krise. – Was mache ich eigentlich hier? Doch lieber zurück nach Berlin?

Man muss diese Vorgeschichte kurz erwähnen, um zu verstehen, was dann passiert. Und mit welcher Leidenschaft und welcher Dynamik es passiert.

Es ist mittlerweile Januar 2013, Tina Zickler sieht sich eine Ausstellung der Galerie Bawag P.S.K. Contemporary am Franz-Josefs-Kai im 1. Bezirk an. Eine Wiener Bank hat die ehemalige Werkhalle von bekannten Architekten als Galerie ausbauen lassen und stellt dort international renommierte Künstler aus. »Im Rausgehen habe ich diese alte Fliesendecke wahrgenommen«, erinnert sich Zickler. Sie wundert sich. Der Rest der Galerie ist äußerst streng und modern ge- ➤



Hat ein Stück Wiener Stadtgeschichte wiederentdeckt: Tina Zickler

BILDER: MAK/NATHAN MURRELL / RECHTE SEITE: LISA RASTL



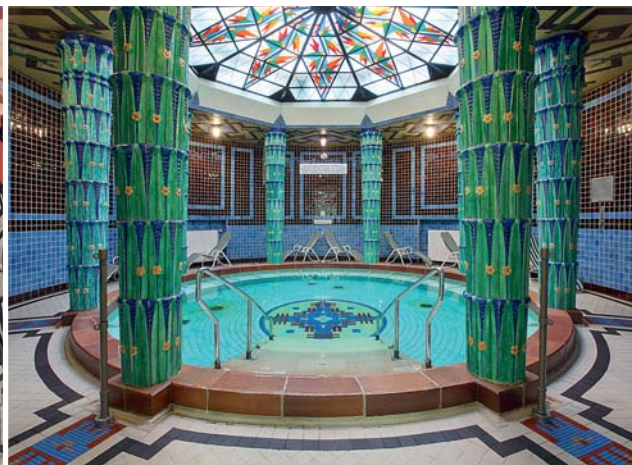
staltet, mit Stahlterre und Betonboden. Die Fliesendecke wirkt dagegen verspielt. Sie fragt die Mitarbeiter der Galerie. Früher sei das hier der Firmensitz der Brüder Schwadron gewesen, erzählen die.

### Eine Familientragödie blättert sich auf

Brüder Schwadron? Tina Zickler sucht zu Hause im Internet, findet aber kaum etwas. Sie fragt im Bekanntenkreis herum. Viele Wiener haben den Namen Schwadron schon mal irgendwo gehört. »Aber es gab niemanden, der mir etwas Genaueres sagen konnte.« Immerhin erfährt sie, dass die Schwadrons in Wien die Hauseingänge und Trep-

Geschäftsmodell? Die Schwadrons vertreiben und verlegen im Wien der 1910er und 1920er Jahre dekorative Baukeramik im Stil der Wiener Moderne. Sie fliesen Bäder, Gewerberäume, Hausflure.

Tina Zickler fängt Feuer. Sie begibt sich auf die Suche – zunächst vor allem nach den Häusern. Nur, wie soll sie vorgehen, so ganz ohne Anhaltspunkte? Sie späht in Hauseingänge, huscht in Hausfluren herum. »Am Anfang war ich zögerlich, habe mich nicht so recht reingetraut.« Aber die Scheu lässt nach, bald spaziert sie ungezwungen durch Vestibüle und Innenhöfe. Die Signaturfliesen, die die Schwadrons offenbar stets eingearbeitet haben, helfen ihr dabei. »Sie hinterließen quasi im-



Ein Stiegenhaus in der Königsklostergasse und das Becken der Damensauna im Amalienbad, beides gefliest von den Schwadrons

penhäuser vieler Zinshäuser – in Deutschland würde man Mietshäuser sagen – gefliest haben. Ein paar ihrer Bekannten kennen Häuser mit Schwadron-Fliesen, jemand erzählt von einem prägnanten Firmenschriftzug auf einer verlegten Fliese. Tina Zickler, die studierte Kommunikationswirtin, ist fasziniert: »Die Schwadrons haben offenbar schon ganz früh ›Branding‹ betrieben.«

Sie forscht weiter. Aus dem Jahr 1899 stammt der erste Eintrag im Wiener Gewerberegister, gegründet wurde die Firma von den Brüdern Victor und Adolf Schwadron. Ursprünglich stammt die Familie aus Galizien. Victor Schwadron macht in Wien eine Maurerlehre und wird später Baumeister. Das neue Unternehmen wächst schnell. Ihr

mer ihre Visitenkarte.« Noch ein Detail fällt Zickler auf: Die Signaturfliesen sind stets unterschiedlich gestaltet, offenbar allesamt Sonderanfertigungen. Bald entwickelt sie eine Strategie: Sobald sie Häuser mit Schwadron-Fliesen gefunden hat, schaut sie im Online-Verzeichnis der Architekturkammer Wien nach, wann dieses Haus gebaut wurde und wie der Architekt hieß. Hat er auch andere Häuser gebaut – und dabei vielleicht ebenfalls mit den Schwadrons zusammengearbeitet?

Wenn sie nur das Archiv der Firma finden könnte. Nach 1938, so viel hat Zickler herausfinden können, ist das Unternehmen mehrfach verkauft worden, am Ende der Reihe steht eine Insolvenz. Das war in den 60er Jahren. Aber die Spur führt ins

BILDER: LISA RASTL

Leere: kein Schwadron-Archiv, nirgends. Selbst den Insolvenzverwalter von damals kann sie nicht mehr fragen, er ist schon tot. »Ich war wirklich in allen Archiven und Bibliotheken, es war einfach nichts zu finden.«

Hinweise liefert nur ein Buch, das die Schwadrons selbst publiziert haben. 1915 hatte die Firma das berühmte Dianabad – damals die größte und mondänste Badeanstalt Europas – mit Fliesen und Mosaiken ausgestattet. Zu diesem Großauftrag publizierten die Schwadrons eine Dokumentation, heute würde man sagen: eine Imagebroschüre. Im Buch finden sich auch Fotos der baukeramischen Werkstatt der Schwadrons, in dem Modelle von Skulpturen, Kachelöfen und Brunnen angefertigt wurden. Außerdem stolpert Zickler über einen Absatz im Text, in dem die Firma ihre Mitwirkung am Dianabad beschreibt: 100 Facharbeiter wären dafür zweieinhalb Jahre abgestellt gewesen. »Da wurde mir klar, dass es eine ziemlich große Firma gewesen sein muss.«

*»Es gab viele Menschen, die sich bedankten.« Sie sehen ihre Stadt jetzt mit anderen Augen, sagen manche*

Ein jüdischer Marktführer, der den Nazis ein Dorn im Auge ist. Victor Schwadron hat zwei Söhne, Ernst und Walter, auch sie arbeiten zunächst im Unternehmen mit. 1938 fliehen Ernst und Walter aus Wien und landen schließlich in den USA, wo zumindest Ernst an seine Karriere als Innenarchitekt anknüpfen kann. Was aber geschieht mit den Firmengründern Victor und Adolf nach der Annexion Österreichs und der Machtübernahme der NSDAP? Tina Zickler recherchiert in den Unterlagen der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. Man schickt sie weiter zum Staatsarchiv, dort liegen die Akten zu den sogenannten »Arisierungen« und Enteignungen jüdischer Unternehmen. Eine Familientragödie blättert sich vor ihren Augen auf: Adolf Schwadron steigt schon 1934 aus der Firma aus, er nimmt sich noch im selben Jahr das Leben. Vier Jahre später, im April 1938, muss Victor Schwadron sein Unternehmen an drei »Ariseure« verkaufen, zwei davon sind langjährige Mitarbeiter. ➤➤

01.  
November



90-60-90

DAS MAGAZIN  
feiert Geburtstag

Ein maßlos-literarischer Abend  
mit Stories und Skurrilem  
aus 90 Jahren von Deutschlands  
ältester Unterhaltungszeitschrift.

Mit Pierre Sanoussi-Bliss,  
Franziska Arnold, Hans Brückner  
und den MAGAZIN-Kolumnisten  
Kirsten Fuchs und Stefan Schwarz.  
Es singt Pascal von Wroblewsky.

Karten zu 12,50 Euro an der Abendkasse.

Reservierungen unter  
sekretariat@dasmagazin.de  
oder direkt bei  
www.orangelab.de

orangelab, Ernst-Reuter-Platz 2, 10587 Berlin

DAS MAGAZIN

HINTERHER IST MAN IMMER SCHLAUER

Am 10. November 1938 dringt die NSDAP-Ortsgruppe Stubenring in seine Wohnung ein, nimmt Schmuck und Bargeld im Wert von 16.750 Reichsmark mit. »Das Geld hatte er dafür vorgesehen,

**Sie will unbedingt eine Ausstellung machen. Nur wie? Ohne Geld, ohne Unterstützung, ohne Museum?**

die sogenannte Juden-Vermögenssteuer zu bezahlen«, erklärt Zickler. Er beschwert sich schriftlich, fordert, dass die beschlagnahmte Summe auf die

ihre Fliesen, die Kanten wurden dafür extra angeschliffen. »Die halten für die Ewigkeit.«

Zickler ist jetzt wieder voll in ihrem Element: Sie hat eine unglaubliche Geschichte, sie hat tolle Orte, wunderschöne Motive. Sie will unbedingt eine Ausstellung machen. Nur wie? Ohne Geld, ohne Unterstützung, ohne ein Museum im Rücken? Die junge Fotografin Lisa Rastl, ebenso euphorisiert wie Zickler, stößt dazu, sie beginnt, die Treppehäuser zu dokumentieren. Tina Zickler geht Klinken putzen, kratzt mühsam ein paar tausend Euro Fördergelder zusammen, sucht verzweifelt nach einem Raum. Es gibt Dutzende Rückschläge, Absagen, Enttäuschungen. Aber das spornt sie



Die Dekors waren vielfältig, aber immer findet sich eine eindeutige Signaturfliese. Bild rechte Seite unten: Die erste Ausstellung in den ehemaligen Verkaufsräumen der Brüder Schwadron

Steuerschuld angerechnet wird. Die Behörden teilen ihm mit, das Geld müsse als verloren angesehen werden. 1942 stirbt Victor Schwadron in Wien. Seine Söhne Ernst und Walter leben noch bis in die 70er Jahre in den USA. Danach verliert sich die Spur der Familie. Walters Sohn Peter, der sich inzwischen Scadron nennt, reagiert auf Zicklers Briefe nicht.

In Wien dagegen ist das Erbe der Schwadrons allgegenwärtig. Oft sind die rund hundert Jahre alten Bodenbeläge noch in sehr guter Qualität erhalten. Auch das beeindruckt Tina Zickler. »Man sieht den Wänden und Böden an, dass sie mit Bedacht und handwerklicher Meisterschaft gemacht sind.« Fast fugenlos verlegte die Firma Schwadron

nur noch mehr an. Sie schreibt Hunderte E-Mails, führt Gespräche, fragt an, hakt nach, immer und immer wieder.

### Die Wiener entdecken ihre Stadt neu

Und dann gelingt ihr der große Coup: Sie liest in der Zeitung, dass der Ausstellungsraum am Franz-Josefs-Kai, der mit den Fliesen an der Decke, demnächst frei wird – die Bank will den Galeriebetrieb aufgeben. Sie kann die Eigentümer des Hauses überreden, ihr den Raum für einen Monat zu überlassen. Im Januar 2014, der Wiener sagt natürlich Jänner, eröffnet die Ausstellung »Brüder Schwadron – call to mind«. Sie wird zu einem großen Medien- und Publikumserfolg, der Katalog ist

BILDER: LISA RASTL

sofort ausverkauft. »Es gab viele Menschen, die zu mir kamen und sich persönlich bedankten.« Sie sähen ihre Stadt jetzt mit anderen Augen, sagen manche. Tina Zickler, die Neu-Wienerin, kann sich kein größeres Kompliment vorstellen.

Aber damit ist die Geschichte noch nicht zu Ende. Im Gegenteil: Sie geht erst richtig los. Mit der Öffentlichkeit kommen die freiwilligen Helfer, die Crowd. »Ich wusste mittlerweile ein bisschen etwas über die Schwadrons, aber noch lange nicht genug«, sagt Zickler. »Und es war klar, dass ich nicht ganz Wien alleine abschreiten kann.« Sie startet eine Partizipationsaktion, ruft im Internet, per Postkarte und Pressemitteilung die Wiener auf, selbst nach Spuren der Schwadrons zu suchen. Dutzende Hinweise sind im Laufe dieses Jahres eingegangen, 30 neue Häuser allein in Wien, außerdem zwei Villen außerhalb der Stadt. Eine Frau meldet sich aus Tirol, sie hat in ihrem Ferienhaus die Schwadron-Signatur an einem Kachelofen entdeckt. Eine andere kommt mit einer Signaturfliese, auf dem die Namen der Ariseure stehen. Eine Frau schickt Bilder der Herrentoilette eines Kurhauses in Semmering. Es gibt neu aufgetauchte historische Dokumente und Objekte, darunter Bilder des Wiener Wasserhebwerks Krapfenwaldl und zwei Neptunskulpturen aus Keramik, die im legendären Dianabad standen. Ab 5. November werden die Neuentdeckungen in einer zweiten Ausstellung präsentiert, diesmal in einem großen Museum.

Die Schwadrons jedenfalls sind zurück in Wien. Und Tina Zickler? Die ist gerade erst richtig angekommen. ♦



»Brüder Schwadron – neue Orte & Spuren«, 05.-30.11.14, MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst / Gegenwartskunst, www.projekt-schwadron.at

## LITERATURFORUM IM BRECHT-HAUS PROGRAMMAUSZUG NOVEMBER 2014

Dienstag, 4. November, 20 Uhr

LESUNG UND GESPRÄCH

Lutz Seiler »Kruso«

Sebastian Kleinschmidt im Gespräch mit dem Autor

Mittwoch, 5. November, 20 Uhr

BUCHVORSTELLUNG UND GESPRÄCH

»DDR-Literatur. Eine Archivexpedition«

hg. v. Ulrich von Bülow und Sabine Wolf

Weiterer Gast neben den Herausgebern: Annett Gröschner

Moderation: Andreas Degen

Mittwoch, 12. November, 20 Uhr

BUCHVORSTELLUNG UND GESPRÄCH

Isaac Asimov »Shakespeares Welt. Was

man wissen muss, um Shakespeare zu verstehen«

Mit Feridun Zaimoglu und Stephan Suschke

Dienstag, 18. November, 20 Uhr

GESPRÄCH

»Eine Denunziation und ihre Folgen.

Zu Klaus Schlesinger und Helga M. Novak«

Gernot Krämer im Gespräch mit Astrid

Köhler und Gert Loschütz

Donnerstag, 20. November, 20 Uhr

BUCHVORSTELLUNG UND DISKUSSION

»Über Trakls Gedichte – aus Anlass

der Fertigstellung der Innsbrucker Ausgabe«

Walter Methlagl und Eberhard Saueremann im Gespräch

Moderation: Alexander Losse

Chausseest. 125 | 10115 Berlin | Tel. 030 28 22 003  
www.lfbrecht.de | e-mail: info@lfbrecht.de

Eintritt 5 Euro | ermäßigt 3 Euro

Kein KVVK, nur Abendkasse

(jeweils 1 Stunde vor Beginn)



Literaturforum  
im Brecht-Haus